



Susanne Wulf tanzt seit 15 Jahren. Bauchtanz sei nicht nur ein Augenschmaus, sondern pures Wohlgefühl für die Tänzerin.

Vom Zauber des Tanzes

LEIDENSCHAFT Bei Susanne Wulf war es der Orientalische Tanz, der die Leidenschaft weckte „Dshamilja“ (die Schöne) ist der Künstlername in der „Beledy Sisters Dance Company“

Von Gudrun Schilken

WARSTEIN • Wer dem Zauber des Tanzes erliegt, hat die Magie der Musik körperlich erfahren. Wenn die Seele tanzt, brennt das Herz. Bei Susanne Wulf war es der Orientalische Tanz, der die Flammen der Leidenschaft zum Züngeln brachte. Vor 15 Jahren, sie hatte ihr drittes Kind geboren, entdeckte sie auf der Suche danach „etwas für sich selbst zu tun“ den Bauchtanz. Nach einem Kompaktkurs bei der VHS in Lippstadt gab es für Susanne kein Halten mehr. „Ich wollte immer mehr und mehr“, erzählt die inzwischen ausgebildete Tanzpädagogin und Tanzlehrerin für Orientalischen Tanz. Von der Begeisterung profitieren die Schülerinnen ihrer Tanzgruppen, wie bei der Woge und VHS in Warstein. „Mir ist es sehr wichtig, gesundheitsfördernd zu tanzen und dieses auch so zu vermitteln“, erklärt sie ihre umfangreiche Ausbildung beim Bundesverband für Orientalischen Tanz sowie ihre fundierten Kenntnisse als Tanzpädagogin und ergänzt mit ausdrucksstarken Worten: „Der Körper ist Spiegel der Seele. Orientalischer Tanz ist mehr als nur Gymnastik. Durch das Zusammenspiel von Bewegung und Musik und die vielen Möglichkeiten, Gefühle im Tanz auszudrücken, berührt der Tanz auch die Seele der Tanzenden und entfaltet so seine ganzheitliche Wirkung.“

Und weil Leidenschaft bisweilen auch Leiden schafft, verbringt sie sehr viel Zeit mit Unterricht, Workshops, Weiterbildungen und Auftritten. Ihr strahlendes Aussehen und ihre tiefe Zufriedenheit machen es ihrem Ehemann leicht, die Leidenschaft seiner Frau zu tolerieren. Und nicht nur das, er ist oft bei Auftritten als Fotograf oder stolzer Zuschauer anwesend und auch auf eine Tanzreise nach Ägypten begleitete er „Dshamilja“ (die Schöne) selbstverständlich. Dshamilja – so lautet Susanne Wulfs Künstlername als Mitglied der Arnberger „Beledy Sisters Dance Company“, mit der sie nach Luxor reiste. Ihre große Begeisterung für das Tanzen

findet sich in ihren Worten wieder: „Für mich bedeutet es, wenn ich tanze, Menschen mit meinem Tanz Freude zu schenken, zu begeistern und für mich selber, neue Lebensenergie aufzutanken. Ich bin eine leidenschaftliche Tänzerin. Tanzen ist für mich Lebensfreude pur – Sonne für meine Seele.“ Ehemann Matthias reist nicht nur mit, sondern er ließ sich sogar von der Leidenschaft „Tanzen“ anstecken. Ihn hat der Salsa „gepackt“. Gemeinsam genießt das Paar seit zwei Jahren in der Salsa-Gruppe „Co'ra zon libre (freies Herz)“ südamerikanische Rhythmen.

Augenschmaus und pures Wohlgefühl

Bauchtanz sei nicht nur ein Augenschmaus, sondern pures Wohlgefühl für den Tänzer – männliche Bauchtänzer sind eine alte osmanische Tradition – oder die Tänzerin. Ursprünglich war es ein Ritual- und Geburtstanz. Im alten Ägypten tanzten die werdenden Mütter ihn mit ihrer Amme während der Wehen, um die Geburt zu erleichtern.

1893 auf der Weltausstellung in Chicago faszinierte und schockierte der Auftritt von „Little Egypt“, einer bis dahin unbekannten Tänzerin aus Syrien, die Zuschauer



Mit den „Beledy Sisters Dance Company“ reiste Susanne Wulf sogar nach Luxor in Ägypten.

Sie tanzte in Zeiten von geschnürter Taille und Korsetts locker aus der Körpermitte und kreiste mit den Hüften. Erstmals präsentierte sie Orientalische Tänze vor internationalem Publikum. Ihr dabei entblößter Bauch, sowie unbedeckte Hände und Arme waren damals verpönt, ja geradezu skandalös. Salomé mit ihrem Sieben-Schleier-Tanz sowie Mata Hari waren die Stars dieser Zeit. Den „höchst unanständigen“ Tanz traf bald das Schicksal vieler Modeerscheinungen: er verschwand in der Versenkung, bis die amerikanische Filmindustrie in Hollywood ihn wieder hervorkramte. Der Orientalische Tanz ist bis heute eine der am häufigsten missverstandenen Tanzformen. Bauchtanz als Beischlaf-Animation im Harem gehört zu den üppigen Fantasien manchen Betrachters und ist eine der vielen Legenden, die sich um den Orientalischen Tanz ranken. Über die USA kam der Bauchtanz in den 70er Jahren nach Deutschland und fiel in der Zeit der sexuellen Revolution auf fruchtbaren Boden. Er diente als Methode der Selbsterfahrung und als Befreiung des weiblichen Körpers. Heutzutage schätzt man, dass 60000 Frauen in Deutschland den Orientalischen Tanz zu ihrem Hobby gemacht haben.

Nach Auffassung der ehemaligen Krankenschwester Susanne Wulf bietet das Tanzen den Frauen die Möglichkeit, ihren Körper bewusst wahrzunehmen, ihn mit anderen Augen zu sehen, ihn

anzunehmen und ihre Gefühle auszudrücken. Das Finden der eigenen Mitte gibt den Frauen und Mädchen eine Balance als Ausgleich zum allgegenwärtigen Leistungsdruck und Stress.

Im Unterricht möchte sie erreichen, dass jede Frau einen Bezug zur eigenen Individualität, zum eigenen Körper, zur Technik und zum eigenen Tanz bekommt. „Durch den Tanz lernen wir die Freude an der Bewegung kennen. Tanztechnik muss sein, damit die Teilnehmerinnen ihre Gesundheit und Beweglichkeit fördern. Mit der Tanztechnik formen wir, was wir sind.“

Schlanke Idealfigur ist nicht vonnöten

Die in diesen Zeiten allseits gepriesene schlanke Idealfigur, gepaart mit scheinbar ewiger Jugend, ist beim Orientalischen Tanz keineswegs vonnöten. Es kommt auf den Ausdruck der Tänzerin an. Der wiederum stimmt nur, wenn die Frau gelernt hat, ihren eigenen Körper zu akzeptieren. Die Frau darf beim Bauchtanz ihre Weiblichkeit präsentieren – Schönheit und Erotik sind ausdrücklich erlaubt. Es geht um die Freude am Frau sein. Diese durch den Orientalischen Tanz erlangte Körpererfahrung bewirke Veränderungen im Bewusstsein und in der Einstellung zum eigenen Ich. „Unser normales Leben führen wir in unserem Alltagsbewusstsein. Mit dem Tanz gibt es Momente, wo wir aus dem Alltag ausbrechen. Ich kann

mich in eine Prinzessin oder Amazone verwandeln, ich kann sinnlich sein, träumerisch, kraftvoll“, schildert „die Schöne“ mit leuchtenden Augen. „Diese Momente sind überaus bereichernd, da sie uns erlauben, die täglichen Gedanken sein zu lassen und in eine unbekannte, spannende, begeisternde Welt einzutauchen. Dieser Zustand ist Medizin.“ Sie bestätigt, dass sich ihr Selbstbewusstsein durch das Tanzen verändert hat: sie ist sich selbst, ihrer Stärke als Frau mit ihren zahlreichen Facetten viel mehr bewusst geworden.

Dazu passt die neue Tanzform, die aus dem orientalischen Tanz entstanden ist und mit der sich Susanne jetzt beschäftigt: dem Tribal. Hierbei geht es um ein starkes Gruppengefühl als Stamm (engl. „tribe“ gleich Stamm). Die Frauen erschaffen sich ihre ganz eigene „Stammeskleidung“, eigene Symbole und Tänze – angelehnt an Elemente verschiedener folkloristischer Tanzformen. Der kraftvolle, stolze Ausdruck spielt dabei nach außen die größte und wichtigste Rolle. Nach innen gewandt geht es „im Stamm“ um das Miteinander, um die intensive Gemeinschaft. Für das weibliche Geschlecht, das in dieser Hinsicht mitunter kontraproduktiv handele und sich mit „Gezicke“ das Leben schwer mache, sei das eine großartige Erfahrung.

Susanne Wulf arbeitet in ihren Kursen am „Tribal“ und wird den Tanz bereits beim Orientalischen Tanzfest „Nacht der 1001 Tanzsterne“ am 6. März in Arnberg und bei der GESU in Warstein am 20. und 21. März vorstellen. Wer einmal dabei war, wenn sich in einem schnöden Gymnastikraum scheinbar Unscheinbare in kokette orientalische Schönheiten verwandeln, wer sich betören ließ vom geheimnisvollen Klimpern der Glöckchen und Münzen an den Bauchtüchern, untermalt von fremdländischer Musik, zu der ein Sänger in orientalischer Sprache „Habibi“ (ein Schatz) gurr, der ahnt den Zauber der Leidenschaft der Tänzerinnen.

Leidenschaft

„Leidenschaft ist eine das Gemüt völlig ergreifende Emotion“ so lautet die Definition dieser Herzensangelegenheit, die Menschen in ihren Bann zieht. Über sinnlich gespürte Lebendigkeit, intensives Tun und sich dadurch kleine Inseln weit weg des Alltags schaffende Menschen berichtet die neue Reihe „Leidenschaften“ im Warsteiner Anzeiger. „Ich habe keine besondere Begabung, ich bin nur leidenschaftlich neugierig“ sagte Albert Einstein und in diesem Sinne freuen wir uns, wenn Sie sich beteiligen und uns von Ihrer Leidenschaft für Ihr Hobby, Ihren Beruf oder Ihr Engagement erzählen! Bitte melden Sie sich in unserer Redaktion.